



Inhalt	Seite
<i>I. Berger-Orsag: Editorial</i>	3
<i>I. Berger-Orsag: Jede Praxis muss ein eigenes Profil entwickeln</i>	4
<i>E. Riedel: Der DAZ hat gewählt – Ergebnisse der DAZ-JHV</i>	5
<i>U. Zibelius: Das Modell Westfalen-Lippe – Integrierte Versorgung</i>	7
Leserbriefe:	8
<i>A. Jäkel: Der Markt ist in Bewegung geraten</i>	8
<i>C. Schätze: Antwort auf die Vorhaltungen von Herrn Dr. Jäkel</i>	8
<i>E. Riedel: KZBV im Kampf gegen Qualitätsmanagement und den Verlust der Glaubwürdigkeit</i>	9
<i>W. Bulk Die Endodontie zwischen Stachanow und Hennecke?</i>	10
Leserbriefe:	12
<i>N. Guggenbichler: endo-Diskussion</i>	12
<i>H. Hey: Antwort auf den Leserbrief von Dr. Guggenbichler</i>	12
<i>E. Jakobczyk: Berliner Studiengruppe solidarisch mit Ärzteprotesten</i>	13
<i>E. Riedel: drei ... zwei ... eins ... Murks? Internetauktionen für zahnärztliche Leistungen</i>	14
Pressemitteilung	
Zahnärzterverband DAZ warnt vor Verlust von Versorgungsqualität und zahnärztlicher Professionalität bei Billigzahnersatz	15
<i>A. Vahlenkamp: Irrweg und Irrsinn in der Kinderzahnheilkunde</i>	16
Versorgungswerk Berlin –	
Teilrechtsfähigkeit contra selbständige Körperschaft	
Standpunkt der Berliner DAZ-Studiengruppe (SG Berlin)	17
buz aktuell	
<i>H. Dohmeier: Zur Zukunft des Berliner Versorgungswerks</i>	18
<i>E. Reihlen: Hohe Auszeichnungen für Dr. Hanns-Werner Hey – Was lange währt ...</i>	20
<i>C. Schätze: Das Vertragsarztrechtsänderungsgesetz – Entregelung ins Chaos?</i>	20
<i>H. Staehle: Adolph-Witzel-Medaille für Dr. Hey</i>	
Ehrung von Prof. Dr. Marthaler	21
<i>H. Hey: 15 Jahre Salz-Fluoridierung in Deutschland</i>	22
<i>H. Schinkel: Die Aktivitäten der Arzt- und Zahnarztthilfe Kenya weiten sich aus</i>	23
<i>H. Hey: Wo Geschicklichkeit den Mangel kompensiert – Beobachtungen in Kirgistan</i>	26
Termine	28
Der DAZ stellt sich vor	29
BUZ – Berlins unabhängige Zahnärzte stellen sich vor	30
Kontaktadressen, Impressum	31

Jede Praxis muss ein eigenes Profil entwickeln

Eine schonungslose Analyse der gesundheits- und berufspolitischen Situation präsentierte DZW-Chefredakteur Jürgen Pischel als Gastredner bei der Herbsttagung der Vereinigung Demokratische Zahnmedizin (VDZM) in Berlin. Pischel, seit 30 Jahren in verschiedenen Funktionen und vor allem publizistisch im Dentalbereich aktiv, zog dabei weitreichende Schlussfolgerungen in Bezug auf die den Zahnärzten offenstehenden Handlungsoptionen.

Pischel sparte nicht mit Kritik an den zahnärztlichen Standesorganisationen, haben doch seines Erachtens die Kammern bei wichtigen Aufgaben versagt, sei es bei der Qualitätssicherung, Fortbildung, Spezialisierung, Integration der Dental Hygienists in das deutsche System, Weiterentwicklung der privaten Gebührenordnung und vielem mehr. Durch die nächste Reform werden die Kammern weiter an Bedeutung verlieren und nicht zuletzt Zuständigkeiten im Bereich der Privatbehandlung an die Kassenzahnärztlichen Vereinigungen (KZVen) abgeben. Diesen wiederum kommt immer mehr der Charakter eines Vertretungsorgans der Zahnärzte abhanden. Sie mutieren zum verlängerten Arm des Staates, vermittelt über hauptamtliche Vorstände, denen in erster Linie der Erhalt ihrer Macht und ihrer selbstbewilligten Saläre am Herzen liegt.

Von diesen Körperschaften haben laut Pischel die Zahnärzte im Land nicht allzu viel zu erwarten. Der Einzelne muss sehen, wie er mit den staatlichen Reglementierungen, den sinkenden Einkommen eines Teils der Bevölkerung, mit Konkurrenz durch in- und ausländische Billiganbieter und demnächst auch noch mit der Aufhebung aller Niederlassungsbeschränkungen zurecht kommt. Dabei wies Pischel sehr prononciert auf die keineswegs überwundenen Diskrepanzen zwischen Ost und West hin. Das neue Reformgesetz ist seines Erachtens völlig ungeeignet, die Ost-West-Unterschiede oder die finanziellen Probleme der GKV zu lösen.

Aber auch positive Seiten sieht Pischel in der aktuellen Reformen für die Zahnärzte: die Möglichkeiten der Berufsausübung werden vielfältiger. Jeder kann und sollte sich die ihm gemäße Organisationsform (ob Einzel- oder Groß-Praxis, angestellt oder selbständig, Versorgungszentrum oder Genossenschaft usw.) aussuchen und mit fachlicher Spezialisierung oder anderen Qualitäten für sich werben.

Ein eigenes Praxis-Profil entwickeln – durchaus. Möglichst im Austausch und in Kooperation mit Kollegen der eigenen und anderer Fachrichtungen. Und orientiert am Bedarf der Patienten. Hilfestellungen dafür gibt es – zum Beispiel bei DAZ und VDZM.

Irmgard Böttger-Orsag
DAZ-Geschäftsführerin